



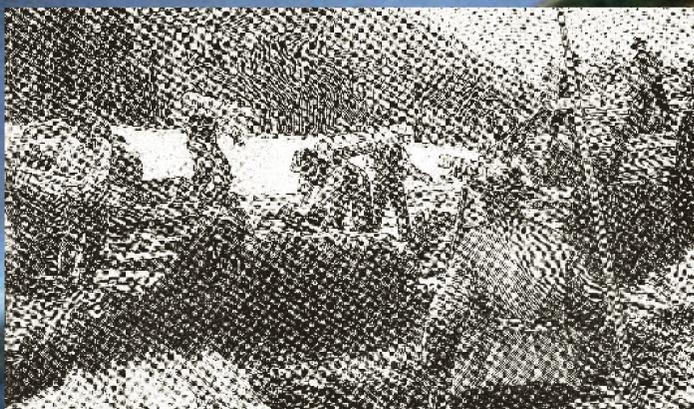
Jakob erzählt aus seinem bewegten Leben als Knecht

» Von hier an hat die Kinzig zumindest im Frühjahr Wasser genug, damit man sie zum Triften von Brennholz nutzen kann – und mit Mühe auch zum Flößen von Langholz. Gefällt ist ein Baum schnell, doch das Holz aus dem Wald heraus und womöglich bis in die Städte zu bringen, das ist das große Problem. Wege gibt's hier ja kaum – und mit Pferden und Ochsen die Baumstämme herauszuziehen, ist eine Heidenarbeit. Da kommt jeder Wasserlauf grad recht, auch einer, der so schmal ist wie der hier und in den ordentliche Flöße mit einer Breite von vier, fünf Stämmen noch nicht passen. Die fahren erst ein Stück weiter unten in der Kinzig.

Als Bub hab ich beim Triften mitgeholfen: Baumstücke für Brennholz in den Bach zu befördern und vom Ufer aus mit Stangen nachzuhelfen, damit die Stücke nicht hängenbleiben. Das richtige Flößen ist Männersache.

Die Hänge hinunter lässt man die Stämme bis zum Bach oder Fluss in eigens angelegten Rutschbahnen gleiten, den Riesen. Eine gefährliche Arbeit, wie so manches im Wald.«

Flößer beim Einwerfen von Scheitholz



Kinzig frei für die Flößer!

Der Kinzigübergang hat einen Namen: „Emilienbrücke“. In den 20er Jahren des 20. Jh. hat ein Mann in Erinnerung an seine Angebetete diese Brücke gebaut. Hier beginnt die eigentliche Geschichte der Kinzigtärer Flößerei, die der Region bis zum Rhein über 600 Jahre Arbeit und Brot gab.

1339 erfuhr man „das holtz, daz do har komet uffe der Kintzingen“. Auch von der „Loßburger Flößerschaft“ ist zu lesen. Der Holzbedarf wuchs, deshalb machte der Holzhandel die Nutzung der Wälder lohnend. Die Städte am Rhein und die Seemacht Holland benötigten große Holzmengen. Besonders gefragt waren „Holländertannen“: besonders mächtige Tannen, die bei einer Länge von ca. 20 Metern noch 40 Zentimeter am dünnen Ende messen.



Der Transport von Holz war schwierig. Es gab nur wenige Wege, Holzwagen kamen nicht überall hin. „Leichter“ dagegen war es, die geschlagenen Tannen zum Wasser zu führen, teils auf Schleifwegen oder bei steilem Abstieg mit Schlitten oder in sogenannten „Riesen“ – Rutschbahnen für Baumstämme. Sammelpunkt waren die Einbindestätten an den Stauweihern, so wie hier am Emilienbrücke. Dann machten sich wagemutige Männer auf den Weg nach Schiltach und weiter nach Wolfach.

Scheitholz wird mit Schlitten ins Tal transportiert.

Da die Kinzig im Normalfall nicht genug Wasser führte, um große Flöße fahren zu lassen, wurde der Fluss aufgestaut. Nach Öffnen des Wehrs (am „Gamber“, im Bild links zu sehen) schwamm das Floß mit dem abziehenden Hochwasser mit. (Zeichnung von Wilhelm Hasemann)



1,0 km zur Station 2
Wasser: Lebenselixier und Kostbarkeit



zur Station 4 0,4 km
Der „schwarze Wald“